



© farsmail / stockphoto.com

smd transparent

Neues aus Schüler-SMD, Hochschul-SMD und Akademiker-SMD

Nr. 02_Juni 2013

Die Bibel im Leben

„Wie das Buch der Bücher lebendig wird und im Alltag Wurzeln schlägt

Mal Hand aufs Herz: Wann haben Sie zum letzten Mal in der Bibel gelesen? Egal, wie Ihre Antwort lauten mag (ob Sie sich schon gar nicht mehr daran erinnern können oder ob erst gestern Abend im Hauskreis), diese Transparent-Ausgabe könnte für Sie genau richtig sein! Wir möchten ein neues Interesse an der Bibel wecken und Lust aufs Lesen machen. Denn eines ist sicher: Die Bibel ist und bleibt Grundlage eines lebendigen Glaubens – und sie ist grundlegend für unsere Arbeit als SMD, die als „Bibel- und Gebetsbewegung“ von Studenten begonnen hat.

Zum Thema:

Was die Bibel über sich selbst sagt: Martin Haizmann zu 2. Tim 3 **_4**

Zur Zuverlässigkeit der Bibel: Interview mit Jürgen Spieß **_10**

Bibellesemethoden **_12**

Wenn Banker Bibel lesen, ein Erfahrungsbericht **_18**

Außerdem:

Zur Finanzlage: Interview mit dem SMD-Schatzmeister **_3**

Rückblick auf die studikon **_16**

ACM-Stellungnahme an den Bundestag **_19**

„Wenn ich auf dem Campus andere Leute aus meiner Studentengruppe treffe, dann erzählen wir uns erst mal, was wir morgens in der Bibel gelesen haben.“ Das berichtete mir freudestrahlend ein afrikanischer Student auf einer internationalen Konferenz, der sich über eine gewisse Bibelmüdigkeit in Deutschland wunderte. Würde das bei uns funktionieren? Dass wir uns im Freundeskreis, in der Familie, mit Kollegen oder nach dem Gottesdienst darüber austauschen, was uns bei der Bibellese bewegt hat? Schnell würden wir hierzulande doch den erhobenen Zeigerfinger und die Mahnung sehen, die mit der Frage „Was hast du denn diese Woche so in der Bibel gelesen?“ mit-schwingt. Diesen Zeigefinger wollen wir hier nicht erheben und auch kein schlechtes Gewissen machen. Stattdessen zeigen wir in ausgewählten Beiträgen, wie Gott durch die Bibel in das Leben von Menschen gesprochen hat und welche Auswirkungen das Bibellesen konkret haben kann. Außerdem fragen wir, was die Bibel über sich selbst sagt (Bibelarbeit von Martin Haizmann ab S. 4) und was ein Historiker über die historische Zuverlässigkeit der biblischen Texte denkt (Interview mit Jürgen Spieß auf S. 10).

Dieses Heft kann das Thema „Bibel“ natürlich nicht umfassend behandeln – und auf viele Aspekte, die wir im Redaktionsteam diskutiert haben, können wir nicht eingehen. Allerdings haben wir den Thementeil erweitert (S. 4–13) und bringen Artikel zum Thema auch auf den Seiten unserer Arbeitszweige. Wir hoffen damit eine gute Auswahl für Sie, liebe Leserinnen und Leser, getroffen zu haben. Die große Resonanz auf die Ankündigung im letzten Heft jedenfalls lässt auf ein nicht geringes Interesse schließen. Einige Leserbriefe haben wir auf den letzten Seiten abgedruckt. ■ *Christian Enders, Redaktion*

„Von Gottes Geist gehaucht“

„Was sagt die Bibel über sich selbst? Martin Haizmann zu 2. Timotheus 3

Der 2. Timotheusbrief ist ein Vermächtnis des Paulus an Timotheus, seinen Sohn im Glauben. Paulus schreibt aus dem Gefängnis in Rom, das er nur zu seiner Hinrichtung nochmals verlassen wird. Der Brief hat einen sehr persönlichen Charakter: Paulus gibt Einblicke in seine inneren Kämpfe und ermahnt Timotheus mit großer Dringlichkeit, in den sich abzeichnenden Herausforderungen in Ephesus treu seine Berufung zu leben.

Die Gemeinde wird ihren Glauben in *schlimmen Zeiten* (2. Tim. 3,1) bewähren müssen. Zwei innere Haltungen sind prägend für diese Zeiten: Menschen werden in sich selbst verliebt sein (phil-autoi), sich selbst süchtig begehren (Hans Bürki), was einen lieblosen und einen gottlosen Lebensstil zur Folge hat. Und Menschen werden sich von der Wahrheit abwenden und sich Leute suchen, die ihnen das sagen, was sie hören möchten. Sie *laden sich Lehrer auf, nach denen ihnen die Ohren jucken* (2. Tim. 4,3-4). Die Gefährdung kommt weniger von außen, als vielmehr von innerhalb der Gemeinde: *Mit den bösen Menschen aber und Betrügnern wird's je länger, desto ärger: sie verführen und werden verführt* (V. 13). Paulus sieht eine geistige und geistliche Verirrung heraufziehen, die eine Verwahrlosung der Lebenspraxis zur Folge hat.

Du aber bleibe bei dem, was du gelernt hast und was dir anvertraut ist, du weißt ja von wem du gelernt hast! (V. 13-14) Der Gefährdung steht die dringliche Ermahnung an Timotheus gegenüber: Du aber! Viermal finden wir diese Ermahnung in unserem Textzusammenhang. Paulus setzt Timotheus in einen scharfen Kontrast zu denen, die ihre eigenen selbstverliebten und gottlosen Wege gehen: *du aber! Gleichgültig, welchen Weg andere gehen... du aber!* „Du aber bleibe“ ist die Aufforderung, sich zu verankern. Eine doppelte Verankerung bietet Paulus dem Timotheus an: sein eigenes Vorbild (V. 10-12) und die Heilige Schrift (V. 15-17).

Eine doppelte Verankerung: Vorbild und Schrift

Paulus macht Timotheus sehr dezidiert an sich selbst fest – an seinem Vorbild: *Du aber bist mir gefolgt...* (V. 10). *Du weißt ja, von wem du gelernt hast...* (V.14). Als Teenager hat Timotheus erlebt, wie Paulus in Lystra gesteinigt und zur Stadt hinaus geschleift wurde (ähnlich wie Paulus selbst Zeuge der Steinigung des Stephanus war). Dann hat sich Paulus des Timotheus väterlich angenommen und sie waren bis zum Zeitpunkt dieses Briefes vermutlich fast 20 Jahre eng miteinander verbunden. Timotheus hat Paulus in allen nur denkbaren Situationen erlebt und dabei erfahren: Hier stimmen Reden und Tun überein, hier ist echte Integrität, hier ist ein Mensch, dessen Leben, Wollen, Denken und Handeln vom Glauben an Gott geprägt ist – ein vom Heiligen Geist geprägter

Charakter, ein Glaube, der sich auch in Verfolgung und im Leiden bewährt hat.

Die zweite Verankerung, an die Paulus den Timotheus verweist, ist die heilige Schrift. Auch hier spielen Vorbilder eine wichtige Rolle: Menschen, die prägen, die etwas in ein junges Leben hineinlegen: *dass du von Kind auf die heilige Schrift kennst*. Timotheus hatte offensichtlich Menschen, die ihm dieses Wort lieb gemacht haben, die sein Vertrauen in dieses Wort gestärkt haben; Menschen, an deren Leben er sehen konnte, wie der Umgang mit der Schrift Denken und Handeln prägt.

Schrift – heilige Schrift – die ganze Schrift

Paulus nennt die Schrift (im griechischen Text) im Plural *heilige Schriften*. Es ist das gesammelte und verschriftete Zeugnis von Gottes Geschichte mit seinem Volk. Es ist das Zeugnis von seinen Machtatzen und von seinem Reden durch die Propheten. Das vielstimmige Zeugnis (*die Schriften*) bildet ein Ganzes, hat eine innere Einheit (Schlatte). Diese Schriften sind heilig, weil sie das Wort des Heiligen sind. In den Schriften begegnet uns nicht zuerst menschliche Reflexion über Gott. Es ist nicht unser Wort über Gott, sondern Gottes Wort an uns. Die Geschichte, die hier erzählt wird und die in Jesus Christus ihre Erfüllung findet, kommt von Gott. Es ist seine Geschichte zum Heil der Menschen und zur Erlösung der Welt. Es ist seine Selbst-Offenbarung. Hier, und nur hier, erfahren wir, wer der Gott hinter unserer Welt ist und was sein Wesen ist. *Heilige Schrift* ist zunächst das Alte Testament. Paulus



macht aber mehrfach deutlich, dass *das Evangelium Gottes... von seinem Sohn Jesus Christus* (Röm. 1, 1-3) das alttestamentliche Zeugnis fortsetzt und zur Erfüllung bringt. Deshalb ist auch das Zeugnis der Apostel über Jesus heilige Schrift: *Nachdem Gott vorzeiten vielfach und auf vielerlei Weise geredet hat zu den Vätern durch die Propheten, hat er in diesen letzten Tagen zu uns geredet durch den Sohn...* (Hebr. 1,1-2).

Schrift – von Gottes Geist gehaucht

Luther übersetzte das im griechischen Text stehende *theo-pneustos* mit: von Gott eingegeben. Im Wort *pneustos* steckt gehaucht, aber auch Geist. Die heilige Schrift ist von Gottes Geist gehaucht, ist geistgegeben (lateinisch: *in-spiriert*). Paulus erklärt nicht, wie der Inspirationsvorgang zu denken ist. Es wird lediglich festgehalten, dass (in geheimnisvoller Weise) das uns in der Schrift vorliegende Wort von Gottes Geist gegeben und durchdrungen ist. Der Geist Gottes wirkt die Schrift – und er wirkt durch die Schrift an uns. Die heilige Schrift hat die Macht (*dynamis* – vgl. Röm. 1,16), uns zum Heil zu führen (*...uns unterweisen kann zur Seligkeit*) und sie hat Macht, verändernd in unser Leben hineinzuwirken. Sie ist weder toter Buchstabe noch leeres Wort. Der lebendige Gott ist durch seinen heiligen Geist in seinem Wort gegenwärtig und wirksam. Zwei zentrale Begriffe in unserem Text entsprechen einander: Die von Gottes Geist gehauchte Schrift (*theo-pneustos*) schafft den Menschen Gottes (*theu andropos*). Die Autorität der Schrift wird nicht durch ein bestimmtes Schriftverständnis erwiesen, sondern durch ihre Wirkkraft. Der eigentliche Schriftbeweis ist hier das durch die von Gottes Geist gehauchte Schrift veränderte Leben. Genau deshalb kann Paulus den Timotheus an sein eigenes Leben verweisen, in dem Gottes Geist sichtbar am Wirken war (V. 10-11.14).

Die Schrift bezeugt Jesus. Das ist ihr zentrales Anliegen. Jesus selbst sagte: *Sie (die Schrift) ist's, die von mir zeugt* (Joh. 5,39). Und die Schrift macht uns weise: sie öffnet unsere Augen für das in Jesus Christus geschehene Heil. Das erste Anliegen der Heiligen Schrift ist kein moralisches. Vor allen anderen Dingen will uns die Schrift zum Heil führen: Zur Rettung (Luther: *Seligkeit*) durch den Glauben an Jesus Christus und zur Teilhabe an *ewiger Herrlichkeit* (Kap. 2,10, vgl. auch 1. Tim. 1,15).

Schrift – nützlich zur Erziehung in der Gerechtigkeit

Aus der Verbindung mit Jesus erwächst Veränderung. Der Glaube an Jesus Christus führt zu einem Leben, in dem *Christus Gestalt gewinnt* (Gal. 4,19). Durch das wirkmächtige Wort der Schrift gewinnt Jesus in uns Gestalt – und in uns wächst der Mensch



Gottes heran. Die vier Begriffe *Lehre, Zurechtweisung, Besserung, Erziehung zur Gerechtigkeit* spiegeln eine innere Dynamik wider. *Lehre* ist Unterrichtung in der Wahrheit. Wir erfahren, wer Gott ist und wie er in unserer Geschichte gehandelt hat. Im Zeugnis der Schrift offenbart Gott sich uns Menschen. In der *Zurechtweisung* (oder auch: Überführung) erfahren wir, wer wir sind. Schuld wird aufgedeckt, unsere Rebellion gegen Gott wird aufgedeckt: Wir lernen uns selbst kennen. Der Überführte erkennt und bekennt (Bürki). *Besserung* (oder auch: Wiederherstellung) bringt auf den richtigen Weg. Unser Leben wird nicht mehr von den Denk- und Lebensmustern dieser Welt bestimmt (Röm. 12,2; Titus 2,12). Die *Erziehung in der Gerechtigkeit* führt uns zu einem Lebensstil, der sich am Willen Gottes ausrichtet und den Charakter Gottes reflektiert.

Es wird deutlich: Wir brauchen die Schrift als „das Wort von außen“! Wir können uns das nicht selbst sagen – weil wir viel zu sehr in unserem eigenen Denken gefangen und in unserem Bewerten und Urteilen korrupt sind! Die Wahrheit Gottes ist größer als unser Denken: Deshalb sollten wir unser Denken der Wahrheit Gottes anpassen und nicht umgekehrt. Ohne das Wort von außen bleiben wir nur Mit-Schwimmer mit dem Zeitgeist. Wir sind sehr viel mehr Kinder unserer Zeit als wir wahrnehmen und als wir es uns eingestehen. Und wir tendieren wie die Leute damals in Ephesus dazu, uns die Leute zu suchen, die uns das sagen und bestätigen, was wir hören möchten (Kap. 4,3). Aber: Wir wissen nicht besser als Gott, was gut ist und uns gut tut. Paulus wirbt im Timotheusbrief um Vertrauen dem Wort Gottes gegenüber. Mehrmals nennt er das Wort der Schrift (oder die christliche Lehre) ein *heilsames* Wort. Es führt uns zum ewigen Heil und es führt in eine heilsame Lebensgestaltung.

Bleiben und ankommen

Deshalb: *Bleibe!* Bleiben erfordert eine klare Entscheidung, sich an Gottes Wort zu orientieren: zu lesen und zu hören, es betend zu meditieren, Zeit einzusetzen dieses Wort zu studieren und zu verstehen, zu gehorchen und dieses Wort zu leben. *Bleiben* erfordert Durchhaltevermögen, Verbindlichkeit, Treue und Mut – vor allem dann, wenn Menschen um uns herum einen anderen Weg gehen. *Bleiben* geschieht im Ausblick auf den Tag, an dem Jesus erscheint und unser Leben ans Ziel kommt: *...ich habe das Ziel des Laufes erreicht, ich habe am Glauben festgehalten. Nun liegt der Siegeskranz für mich bereit, die Gerechtigkeit, die der Herr, der gerechte Richter, mir an jenem großen Tag geben wird – und nicht nur mir, sondern auch allen anderen, die ihn lieben und auf sein Kommen warten* (Kap. 4,7-8, NGÜ). Wir leben mit einer „hochzeitlichen“ Vorfriede auf den wiederkommenden Jesus. Um an diesem Ziel anzukommen ermahnt Paulus den Timotheus und uns: *Du aber – bleibe – bleibe bei dem, was du gelernt hast und was dir anvertraut ist!* ■

Martin Haizmann, Marburg,
bisheriger IFES-Regionalsekretär für Europa
und ab Sommer stellvertretender IFES-Generalsekretär



„Der Beweis, dass Gott mich liebt.“

„Die Bibel im Leben – Erfahrungen und Praxistipps von Sabine Kalthoff

Als guter Christ sollst du in der Bibel lesen. Als Christ musst du regelmäßig Stille Zeit machen. Solche Sätze haben viele verinnerlicht. „Solltest“, „müsstest“ – das ist keine positive Motivation. Das führt schnell dazu, dass Bibellesen zur reinen Pflicht wird. Warum lesen wir eigentlich in der Bibel? Und welche Motivation zum Bibellesen vermitteln wir an andere in unseren Studentengruppen und Gemeinden?

„Ich will die Bibel lieben, ich will meine Zeit mit Gott genießen wenn ich in der Bibel lese. Aber diese Erfahrung fehlt mir.“

„Ich möchte die Bibel nicht nur lesen, weil ich denke, dass ich es sollte.“

IMPULS: Welche Gefühle verbinden Sie mit Bibellesen? Wann haben Sie sich zuletzt am Wort Gottes gefreut? Warum lesen Sie in der Bibel – was erwarten Sie davon? Zu welchen Erwartungen lädt uns die Bibel selbst ein?

Bibellesen ist kein Selbstzweck. Wir lesen nicht in der Bibel, um sie gelesen zu haben. Nein. Wir sind eingeladen in der Bibel zu lesen, um Jesus zu begegnen, um aus seiner Fülle zu empfangen, um unser Leben von Gott deuten und prägen zu lassen, um zu verstehen worauf es in der Welt ankommt, um durch dieses Wort verändert zu werden. Die Bibel ist ein Geschenk Gottes an uns, das wir leicht unterschätzen. Stellen Sie sich einmal vor, wir hätten die Bibel nicht... was uns dann fehlen würde! Wie gut, dass Gott sich mitteilt. Dabei sollten wir uns bewusst machen, dass Gottes Reden nicht darin bestand, ein Buch vom Himmel zu werfen. Vielmehr hat Gott durch Taten und Worte in unsere Geschichte hineingeredet. Der Höhepunkt seines Redens ist seine Menschwerdung: Jesus ist Gottes bedeutsamstes und schönstes Wort (vgl. Hebräer 1,1-4). Ihn finden wir in der Bibel. Das geschriebene Wort führt uns hin zum lebendigen Wort, Jesus Christus (vgl. Johannes 5, 39-40). So ist Gottes Wort nicht in erster Linie ein Buch, sondern eine Person. Deswegen ist die Sprache von Liebenden im Blick auf das Wort Gottes angemessen. Klaingar Ngial, ein Mitarbeiter der International Fellowship of

IMPULS: Zeichnen Sie Ihre Geschichte mit der Bibel

(z.B. als Graphik bzw. Lebenslinie). Folgende Fragen können dabei helfen:

- Wie war Ihre Beziehung zur Bibel als Kind? Wie hat sich Ihre Beziehung zur Bibel über die Jahre verändert?
- Wer hat Ihren Umgang mit dem Wort Gottes geprägt?
- Wie wurde in Ihnen Liebe zum Wort Gottes geweckt? Was hat Ihnen geholfen, die Bibel zu lesen und zu verstehen?
- Welche Bibelstellen haben in Ihrem Leben eine wichtige Rolle gespielt? Dieser Impuls wie auch die anderen in diesem Artikel eignen sich für die persönliche Reflexion oder auch zum Austausch im Hauskreis.

Freude am Wort Gottes

„Wenn du zu mir sprachst, habe ich jedes Wort verschlungen. Deine Worte haben mein Herz mit Glück und Freude erfüllt...“ (Jeremia 15, 16, Gute Nachricht). Wie typisch. In der Bibel finden wir häufig solche Freudenrufe über Gottes Wort. In meiner Arbeit mit Studierenden ist das anders. Viele verbinden eher negative Gefühle mit der Bibel, wie die folgenden Zitate zeigen:

„Jahrelang habe ich Schuldgefühle mit mir herumgetragen, weil ich den Eindruck hatte, die Bibel nicht gut genug zu lesen – nicht mit genug Hingabe, nicht mit genug Studieneifer.“



Evangelical Students (IFES) aus der Elfenbeinküste, drückte es kürzlich so aus: „Die Bibel in meiner Hand ist der Beweis, dass Gott mich liebt.“ Der Schweizer Theologe Hans Bürki schrieb: „Wir lesen nicht die Heilige Schrift, um Wissen zu speichern, sondern wir suchen darin mit liebendem Herzen das Bild des geliebten Herrn.“ In Zeiten der Entmutigung und Müdigkeit in meinem Dienst hat es mir schon oft geholfen, ein Evangelium aufzuschlagen und einfach zu lesen. Bis mein Blick wieder frei wurde für Jesus. Bis ich neu über ihn staunen konnte.

Freude am Wort Gottes. Wir müssen Freude nicht als „Lust zum Bibellesen“ von uns aus schon mitbringen. Meine Beobachtung ist, dass diese Freude eher eine Folge des Bibellesens ist. Freude am Wort Gottes wächst, indem wir seinen Reichtum beim Lesen entdecken. Sie ist u.a. eine Folge davon, dass wir zunehmend begreifen, wie gut diese Nachricht ist – bei der nicht das im Vordergrund steht, was wir für Gott tun sollen, sondern was Gott für uns getan hat, tut und tun wird.

Die Bibel in meiner Hand

Dazu muss es ja erst einmal kommen – dass die Bibel nicht mehr im Regal, sondern in meiner Hand liegt. Wie können wir in unserem so vollen Leben Raum schaffen für Gottes Wort? Manchmal ist es nötig, dass wir dafür unseren Lebensstil verändern. So hat es Isra Ortiz, ein IFES-Mitarbeiter aus Guatemala, erlebt: „Jahrelang hatte ich die Angewohnheit, abends spät aufzubleiben. Morgens fiel es mir dann schwer aufzustehen. Ich war oft müde und hatte es immer eilig. Das hielt mich davon ab, qualitativ wertvolle Zeit mit Gott und seinem Wort zu verbringen. Gott machte mir deutlich, dass ich meinen Lebensstil verändern und früher ins Bett gehen sollte. Das übe ich nun ein. An manchen Tagen fällt es mir sehr schwer. Diese schlichte Veränderung meines Lebensstils hat zur Folge, dass ich erholter bin, früher aufwache und den Tag mit

Gott beginne. Seitdem ich begonnen habe, morgens in der Bibel zu lesen, habe ich eine neue Beziehung zum Wort Gottes bekommen.“

Andere nutzen gerade die Nacht. Studentinnen und Studenten in Burkina Faso wollten sich intensiver mit der Bibel beschäftigen als dies bei einem normalen Gruppenabend möglich ist. Nun treffen sie sich gelegentlich zu Bibelstudiennächten, von 19 Uhr 30 bis 5 Uhr in der Früh. Diese Beispiele sind vielleicht nicht beliebig übertragbar, aber sie können Mut machen, auch in unserem Leben neue Räume für das Wort Gottes zu suchen. Und dann? Wenn die Bibel in meiner Hand liegt, wie geht es dann weiter? Dann heißt es, sich auf den Weg zu machen. Im Vertrauen darauf, dass Gott mir begegnen will. Bibellesen ist ein Prozess des Einübens, bei dem wir viel Geduld mit uns selber haben dürfen. Es geht dabei nicht darum, ein Ideal zu leben, sondern Schritt für Schritt, uns dem Wort Gottes (und damit Gott selber) mehr zu öffnen. Auf diesem Weg ist es gut, mit anderen zusammen unterwegs zu sein. Ein Kennzeichen von allen Studentenmissionen unseres weltweiten Dachverbandes IFES ist das regelmäßige Bibelgespräch in Kleingruppen. Ergänzend dazu gibt es verschiedenste Bibelleseinitiativen. Zwei davon möchte ich hier vorstellen:

Das Psalmenprojekt ist eine Reise von sieben Jahren, die seit 2010 einige in der IFES zusammen unternehmen. Wer mitmacht, meditiert jährlich 21 Psalmen und lernt einige davon auswendig. Monatlich schreiben alle Teilnehmer kurze persönliche Reflexionen, die untereinander ausgetauscht werden. Zusätzlich lesen die Teilnehmer jährlich ein Buch über die Psalmen.

Polina aus Zentralasien ist dabei. Sie beschreibt ihre Erfahrung so: „Für mich ist es eine große Chance, einen klaren Bibelleseplan zu haben. Dieses Projekt hält mich auf Gott und sein Wort ausgerichtet. Das Auswendiglernen hilft mir, Disziplin im Umgang mit meinen Gedanken zu entwickeln und Gottes Wort besser zu kennen. Je tiefer ich in die Psalmen einsteige, desto mehr merke ich, wie sie meine Gebete prägen. Manchmal kämpfe ich mit meiner eigenen Faulheit, vor allem wenn es darum geht, die monatlichen Reflexionen zu schreiben. Da ist es gut, dass ich eine Verpflichtung eingegangen bin und monatlich erinnert werde.“ Das Psalmenprojekt ist ein gutes Beispiel dafür, wie wir Worte Gottes bewohnen können bis wir darin heimisch sind. Manchmal ist es gut, länger bei einem Text zu verweilen, damit er seine Prägekraft in unserem Leben entfalten kann. So kann es wertvoll sein, eine Woche lang täglich denselben Bibeltext zu lesen.

WordUp 27. In 27 Tagen durch das Neue Testament. Ein Buch pro Tag. Dazu hat die neuseeländische IFES-Bewegung ihre Studenten in den Semesterferien letztes Jahr herausgefordert. Ein Leseplan gab zeitliche Anhaltspunkte für jeden Tag: Matthäus zweieinhalb Stunden; Philipper zwanzig Minuten; 3. Johannes zwei Minuten; Offenbarung anderthalb Stunden. Als Plattform für dieses Projekt wurde das soziale Netzwerk Facebook genutzt. Dort wurden der Leseplan und weiteres Material zu dem biblischen Buch, das gerade gelesen wurde, veröffentlicht.

Was ist der Wert davon, das ganze Neue Testament so schnell durchzulesen? Dazu schreibt Li Lian aus Neuseeland: „Diese Herangehensweise betont, dass die ganze Schrift wichtig ist und wir nichts weglassen können. Als ich mit einigen studentischen Leitern sprach, fiel mir auf, dass sie noch nie die ganze Bibel gelesen hatten. In christlichen Kreisen werden oft einzelne Bibelstellen zitiert, um bestimmte Meinungen zu untermauern. Indem Studenten das Neue Testament in einem kurzen Zeitraum durchlesen, hoffe ich, dass sie anfangen das große Bild zu sehen und einzelne Bibelstellen dann darin einordnen können.“ Schon laufen in Neuseeland Überlegungen, wie ein Bibelleseprojekt zum Alten Testament aussehen kann.

Die Bibel besteht aus 66 Büchern. Jeweils ein Buch am Stück durchzulesen ist eine ganz andere Leseerfahrung als immer nur ein Minihäppchen aufzuneh-

men. Dabei muss man nicht den Anspruch haben, gleich alles zu verstehen. Viel zu schnell reduzieren wir die Bibel auf wenige Lieblingsbücher oder Kernstellen. Kann es sein, dass uns dadurch manche Eigenschaften Gottes verborgen bleiben? Gott hat uns 66 Bücher geschenkt, nicht 15 oder 40!

Die zwei Beispiele haben eines gemeinsam: Das Bibellesen des Einzelnen ist eingebettet in eine Gemeinschaft. Dafür muss man sich nicht gleich einem größeren Projekt anschließen. Ein holländischer Student erzählte mir, dass sein Freund und er demselben Bibelleseplan folgen. Täglich tauschen sie sich per SMS über das Gelesene aus. Ich kenne zwei Verheiratete, die in ihrer jeweiligen Stillen Zeit den gleichen Text lesen und dann beim Frühstück über das Gelesene reden. Es ist motivierend mit anderen zusammen unterwegs zu sein.

IMPULS: Wie geben Sie Gottes Wort in Ihrem Leben Raum – in Ihrem Alltag und in Ihren Beziehungen? Was hindert Sie ggf. daran? Was hilft Ihnen, diese Hindernisse zu bewältigen? Mit wem könnten Sie eine Bibellesegemeinschaft eingehen?

Wo bleibt die Antwort?

Stellen Sie sich ein Gespräch vor, in dem eine Person ihr Herz ausschüttet, aber überhaupt keine Reaktion von ihrem Gegenüber bekommt. Das wäre ein sehr seltsames Gespräch. Wenn die Bibel Gottes Wort an uns ist, was ist unsere Antwort? Es geht bei unserem Thema nicht nur darum, Gottes Wort zu lesen – sondern auch darum, dass wir es aufnehmen, bewegen, verstehen, ernst nehmen, lieben, glauben, leben, umsetzen. Ziel Machado, ein ehemaliger Mitarbeiter der brasilianischen IFES-Bewegung, sagte zu mir: „Jede Beschäftigung mit der Bibel sollte in die Anbetung und ins Gebet führen. Wenn es das nicht tut, läuft etwas falsch. Das Ziel ist nicht mehr Wissen, sondern Gehorsam.“ Der Heilige Geist will und kann durch dieses Wort unser Leben verändern. Das lässt uns die Bibel mit Hoffnung lesen.

Es lohnt sich beim Bibellesen zu fragen: Welche Antwort ist diesem Wort Gottes angemessen? Das kann eine Tat der Nächstenliebe sein, das Einstehen für Gerechtigkeit im Beruf, ein Schuldbekenntnis oder ein anderer Schritt des Gehorsams. Allerdings ruft uns nicht jeder Bibeltext dazu auf, etwas zu tun. Die angemessenste Antwort auf Gottes Wort kann beispielsweise sein, Gott zu loben, ihm in einer konkreten Situation zu vertrauen oder seine Liebe neu zu empfangen. Oft haben abschließende Gebetsgemeinschaften in Bibelkreisen nichts mehr mit dem gelesenen Text zu tun. Gerade diese Zeit des gemeinsamen Gebetes könnte aber der Anfang einer Antwort an Gott sein. Dafür ist es hilfreich, die Gebetszeit als Fortsetzung des Bibelgesprächs anzusehen, etwa indem mit aufgeschlagener Bibel gebetet wird oder indem der Austausch von Gebetsanliegen mit dem gehörten Wort verknüpft wird. Auf Gottes Wort hören und Antwort geben gehören zusammen.

IMPULS: Denken Sie darüber nach, welche Bibelworte Ihnen im letzten Monat begegnet sind. Wie haben Sie darauf geantwortet? Versuchen Sie mindestens an einem Beispiel konkret zu benennen, wie Gottes Wort in Ihrem Leben einen Unterschied gemacht hat.

Das Geschenk weitergeben

Auf der europäischen IFES-Osterkonferenz 2012 habe ich eine Gruppe geleitet, in der es darum ging, das Gehörte aus den Bibelarbeiten an andere weiterzugeben. Eine slowakische Studentin schrieb mir später: „Wenn Christen nach einer Konferenz gefragt werden: Wie war es? Was hast du gelernt? Dann sagen wir normalerweise nur: Es war super. Von dieser Antwort hat der andere aber nichts. Mir ist bewusst geworden, dass ich mit anderen das teilen will, was ich von Gott empfangen – denn das drückt Gemeinschaft und Liebe aus.“



IMPULS: Wem können Sie helfen, mehr Zugang zum Wort Gottes zu finden? Wer könnte von dem profitieren, was Sie gerade in der Bibel lesen oder im Gottesdienst hören? Erzählen Sie in dieser Woche mindestens einer Person von dem, was Sie gerade aus Gottes Wort bewegt.

Immer wieder kommen Studenten durch Bibelkreise zum Glauben. Gott redet durch sein Wort nicht nur zu Christen! Auch das ist eine Erwartung, die wir an die Bibel haben dürfen. So will ich schließen mit der Geschichte von Sophie aus Frankreich. In ihrem Studium hatte sie sich für den Kurs „Die Bibel in der englischen Literatur“ angemeldet. Sophie hatte noch nie in ihrem Leben eine Bibel geöffnet und war gegenüber dem christlichen Glauben sehr ablehnend. Eine Freundin lud sie zu ihrem Bibelkreis ein. Sie ging mit, weil sie darin eine gute Vorbereitung auf den bevorstehenden Kurs sah. Sophie schreibt: „Die Teilnahme an diesem Bibelkreis gehört zum Besten, was mir je passiert ist. Zum einen weil ich dort liebe Freunde fand – aber auch, weil ich dort zum ersten Mal von Jesus hörte. Indem ich durch diesen Bibelkreis Jesus immer besser kennenlernte, war es mir dann möglich, einen Schritt des Glaubens zu tun und Gott mein Vertrauen zu schenken.“

Gottes Wort ist ein Geschenk, das wir mit Überzeugung weitergeben können. Denn es führt zum Leben. ■

Sabine Kalthoff



Sabine Kalthoff

arbeitet als „Secretary for Scripture Engagement“ in der IFES (International Fellowship of Evangelical Students). Das Anliegen ihres weltweiten Dienstes lässt sich am besten mit einer Frage beschreiben: Wie können wir dafür sorgen, dass auch die nächste Generation von Studierenden Gottes Wort liebt, versteht, lebt, und weitergibt? Vierteljährliche Rundbriefe geben Einblick in diesen Dienst. Wer sie bekommen möchte, kann sich gerne melden: sabine.kalthoff@ifesworld.org. Weitere Geschichten aus der IFES und Impulse zum Thema finden Sie unter: scriptureengagement.ifesworld.org.

Wer die Bibel nicht kennt ...

... versteht weder Gauck noch Goethe. Ein Zwischenruf von Matthias Clausen

„Der Papst lebt im Vakuum.“ Das ist nicht feinsinnige Kirchenkritik, sondern stammt aus dem Schulaufsatz eines Kindes. Wie doch ein paar verrutschte Buchstaben alles ändern können. Noch ein Beispiel gefällig? „Adam und Eva lebten in Paris.“

Nicht untypisch für unser Umfeld. Jahrhunderte altes Wissen über die Bibel ist ja nicht einfach weg, auch nicht unter den Bedingungen einer zunehmend entkirchlichten Gesellschaft. Aber es ist oft verzerrt oder verschüttet. Was man weiß, weiß man vage. Und merkt erst, wie wichtig es ist, wenn man daran erinnert wird. Das hat mehrere Gründe:



Unsere Kultur verstehen

Bibelkunde für Nichttheologen: das bot eine norddeutsche Gruppe der Hochschul-SMD eine Zeit lang an ihrer Uni an. Als halb-offizielles Lehrangebot, mit Leseplan und richtigen Dozenten, und als Zielgruppe Lehramtsstudierende. Die nämlich, so die Erfahrung, wären künftig besonders gefordert, ihren Schülern auch biblisches Grundwissen zu vermitteln – und wüssten oft selbst kaum Bescheid. Das Angebot wurde dankbar angenommen. Nun ist unser Auftrag als SMD nicht einfach, das Lehrangebot an Hochschulen zu verbessern. (Obwohl...) Und doch zeigt die Initiative einen gefühlten Mangel an. Ohne Bibelwissen kein Verständnis für Kultur.

Wer die Bibel nicht kennt, versteht weder Goethe noch Gauck. Er versteht weder die Dramen von William Shakespeare noch die Reden von Barack Obama. Wer die Bibel nicht kennt, hält Menschenwürde, kritisches Denken und Kapitalismuskritik für Erfindungen der Neuzeit (siehe aber 1.Mo 1,27; Röm 12,2 und Jak 4,13ff). Er hält Gewaltverzicht für eine Innovation von Mahatma Gandhi und Selbstgerechtigkeit für typisch christlich (siehe aber Mt 5,38ff und Mt 7,1ff). Wer die Bibel nicht kennt, glaubt einem säkularen Magazin, in dem z.B. steht: Anders als in der Bibel beschrieben, habe Jesus leibliche Geschwister gehabt. Wie bitte? Genau das wissen wir doch aus der Bibel (Mk 3,31f; es widerspricht

übrigens auch nicht dem Glauben an die Jungfrauengeburt von Jesus selbst). Wer die Bibel nicht kennt, hat noch nie von dem großen Fisch gehört, der Prediger zum Fressen gern hat; noch nie von dem eingeschlafenen Predigthörer, der nach einem lebensgefährlichen Sturz aus dem Fenster wieder auferweckt wird; noch nie von dem antiken Großgrundbesitzer, den sein Sohn zu Tode beleidigt und verlassen hatte, und der diesem Sohn bei seiner Rückkehr mit ausgebreiteten Armen entgegenrennt (siehe Jona 2; Apg 20,6ff und Lk 15,20). Und das ist erst der Anfang.

Die Wirklichkeit erzählt

Vorweg eine Entlastung an alle systematischen Denker: Natürlich besteht die Bibel nicht ausschließlich aus Geschichten. In ihr steckt auch viel ausdrückliche Theologie, sie enthält ethische Weisungen, philosophische Betrachtungen, Gedichte, Gebete und vieles mehr. Daran muss im Gespräch mit manchen postmodernen Lesarten der Bibel gelegentlich erinnert werden. Und doch bilden Erzählungen den Kern der Bibel: Im Zentrum unseres Glaubens steht nicht eine Theorie oder eine Liste von Regeln, schon gar keine Institution. Sondern im Zentrum steht eine große, wahre Geschichte: die Geschichte Gottes mit seinen Menschen. Diese Geschichte ist ihrem Autor so wichtig, dass er selbst zu einer ihrer Figuren wird. Gott wird Mensch.

Kein Wunder also, dass biblische Geschichten Kraft haben, weit über die Grenzen von Generationen und gesellschaftlichen Milieus hinaus. Viele meiner Vorträge an Hochschulen enden mit der Nacherzählung einer biblischen Geschichte, meist einer Begegnung mit Jesus. Und vielfach ist die Aufmerksamkeit der Hörer hier am größten. Nicht nur, weil jeder gerne Geschichten hört. Sondern weil diese Geschichten ihre eigene Relevanz mit sich bringen. Sie müssen nicht mühsam aktualisiert und an moderne Erfordernisse angepasst werden. Sie sprechen für sich. Sie malen Jesus vor Augen, der die Liebe, Gnade, Klarheit und Gerechtigkeit Gottes in Person ist. Keine Geschichte hat mehr Kraft. Und wer davon erzählen will, muss die Bibel verinnerlichen.

Das „Außen“ des Glaubens

Zum pietistischen Erbe, auch der SMD, gehört die Betonung der Innerlichkeit, der persönlichen Gottesbeziehung. Niemals würde ich diese Prägung gegen eine andere eintauschen wollen. Und doch besteht hier auch ein Risiko: nämlich die Neigung, Gefühl und Erfahrung auszuspielen gegen „bloß angelerntes“ Wissen. Das ist in der Konsequenz oft viel postmoderner, als wir es wahrhaben wollen. Wenn meine Intuition das letzte Wort hat, bin ich am Ende mit mir selbst allein. Und das ist bestenfalls eintönig.

Umso wichtiger ist das zweite Erbe des Pietismus: die Bibelfrömmigkeit. Dieses Wort klingt schon ein wenig nach dem Staub, der auf analogen Büchern liegt (obwohl ja die meisten christlichen Studierenden ihre Bibel gleich mehrfach mit sich herumtragen: auf Laptop, Smartphone oder Tablet – nur eben nicht mehr als Buch. Das ändert aber nichts am Inhalt.) Bibelfrömmigkeit ist wichtig: Weil ich mir das Entscheidende im Leben nicht selbst sagen kann. Auf den Kern des Evangeliums von Jesus Christus komme ich nicht von selbst. Gnade und Selbstaufopferung Gottes am Kreuz – das läuft meiner Intuition und Lebenserfahrung ja gerade zuwider. Ich muss es also gesagt bekommen, von anderen, und die müssen es aus der Bibel erfahren. ■

Dr. Matthias Clausen, Theologe an der Uni Greifswald
und als Hochschulevangelist in der SMD unterwegs



„Historisch zuverlässig“

Dr. Jürgen Spieß über Historiker und das Neue Testament als Quelle

„Können Historiker das Neue Testament als zuverlässige Quelle ansehen?“

Ja, das können wir. Ich kenne mehrere Althistoriker, die das tun. Zum Beispiel sind die Texte des Neuen Testaments für Robert Knapp von der Universität Berkeley/Kalifornien wichtige Quellen zur Geschichte des römischen Reiches. Deshalb zitiert er in seinem neuen Buch häufig aus der Bibel. Während antike Quellen meistens das Leben der oberen Schichten widerspiegeln, geben die Geschichten und Gleichnisse der Evangelien Einblicke in das Leben der Bauern. Für das Leben der einfachen Leuten in den Provinzstädten sind für Knapp die Apostelgeschichte und die Briefe wichtige Quellen.

Und dann fällt mir Stephen Mitchell ein, er ist Althistoriker an der Universität von Exeter. Mitchell hat vor einigen Jahren bei einer Tagung auf die beeindruckende Tatsache hingewiesen, dass die Angaben der Apostelgeschichte, die die römischen lokalen Einrichtungen, Ämterbezeichnungen oder Namen von Statthaltern betreffen, überall da, wo sie nachgeprüft werden können, alle richtig angegeben sind. Vor allem durch Inschriften hat man das bestätigen können. Lukas als Autor der Apostelgeschichte konnte sich also in der römischen Verwaltung der verschiedenen Städte sehr gut aus.

„Wie zuverlässig hat Lukas als Autor gearbeitet?“

Mit dieser Frage hat sich Anfang der 90er Jahre die Göttinger Althistorikerin Helga Botermann beschäftigt. Sie ist zu dem Ergebnis gekommen, dass Lukas unter methodisch richtiger Benutzung von Quellen wie ein Historiker gearbeitet hat. Er musste Quellenmaterial zusammenstellen, auswählen und strukturieren. Es gibt keinen Grund, daran zu zweifeln, dass er die Sachverhalte so darstellen wollte, wie sie gewesen sind – auch wenn er sie aus einem für ihn wichtigen Blickwinkel wiedergibt. So arbeiten Historiker.

„Wieso tun sich gerade manche Theologen so schwer, Lukas Texte als gesicherte Quelle ernst zu nehmen?“

Frau Botermann bemängelte hierzu, dass die neutestamentliche Forschung weitgehend keine Vorstellung davon hat, was ein Historiker tut oder tun sollte. Ich halte viele Vorträge an Universitäten über die Historizität der Auferstehung von Jesus. Ein Historiker hält einen Text für zuverlässig, bevor nicht das Gegenteil bewiesen ist, etwa durch andere Quellen. Wenn die historische Zuverlässigkeit des Neuen Testaments bestritten wird, spielen weltanschauliche Vorentscheidungen leider sehr oft eine große Rolle. Ja sogar eine maßgeblichere Rolle als historische Überlegungen.

„Welche jüngeren Entwicklungen gibt es in der Debatte um die historische Zuverlässigkeit der Bibel?“

Ganz aktuell hat sich der bekannte Heidelberger Theologe Klaus Berger dazu geäußert. In seinem neuesten Buch „Die Bibelfälscher“ weist er darauf hin, dass die historisch-kritische Exegese klassische Fehlleistungen vollbracht hat, wie zum Beispiel die Leugnung der Faktizität der Auferstehung Jesu. Berger kommt zu dem Schluss, dass der Maßstab für diese Interpretation das Bestreben war, modern zu sein.

Und dann sind da natürlich die drei kürzlich erschienenen Bücher des ehemaligen Papstes Benedikt über Jesus von Nazareth. Die haben eine große Wirkung erzielt. Ratzinger hält die Berichte des Neuen Testaments von den Kindheitsgeschichten bis zur Auferstehung von Jesus historisch für zuverlässig. Er weist eindrücklich darauf hin, dass Matthäus und Lukas nicht „Geschichten“ erzählen wollten, sondern „Geschichte“ schreiben wollten – wirkliche, geschehene Geschichte. Über die Auferstehung schreibt Ratzinger, dass diese zwar über die Geschichte hinausführe, aber eine Fußspur in der Geschichte hinterlassen



haben. Und über diese Fußspur in der Geschichte können Historiker Aussagen machen. Gerade mit seinen Ausführungen über die historische Glaubwürdigkeit der Berichte des Neuen Testaments hat der emeritierte Papst eine wichtige Debatte unter Theologen ausgelöst. Es wäre lebensfördernd, wenn diese und andere Debatten die Zuversicht in die historische Glaubwürdigkeit des Neuen Testaments unterstützen würden. ■

„Vielen Dank für das Gespräch!“

Die Fragen stellte
Christian Enders, Redaktion



Quellenangaben: Robert Knapp, *Römer im Schatten der Geschichte*, Stuttgart 2012, S.119; 360 f. / Colin Hemer, *The Book of Acts in the Hellenistic Setting*, Tübingen 1989 / Helga Botermann, *Der Heidenapostel und sein Historiker. Zur historischen Kritik der Apostelgeschichte*, in: *Theologische Beiträge* 2_1993 / Klaus Berger, *Die Bibelfälscher. Wie wir um die Wahrheit betrogen werden*, München 2013, S.47 / Joseph Ratzinger/Benedikt XVI, *Jesus von Nazareth, Teil 1-3*, Freiburg 2012

Dr. Jürgen Spieß

ist Althistoriker und Leiter des Instituts für Glaube und Wissenschaft (Marburg). Er wurde 1975 bei Hermann Bengtson in München über ein Thema der römischen Geschichte promoviert.

Durch die Bibel zum Glauben gekommen

„Als der Skeptiker Christian Günzel die Bibel las, hörte er Gott reden



© Valeriya / istockphoto.com

In meinen ersten Semestern an der Uni lernte ich Christen kennen, die in der SMD waren und kam wenig später selbst zum Glauben. Schnell wurde mir dann klar, dass ich mein Verhältnis zur Bibel klären musste. Dieses

Buch war für die SMDler sehr wichtig – soviel hatte ich schon bemerkt. Aber was genau sollte ich davon halten? Ist sie Gottes Wort? Oder enthält sie nur Gottes Wort und dazu jede Menge Fehler aufgrund der Mitwirkung von Menschen? Ist die Bibel nicht voller Widersprüche?

Mir gingen viele Gedanken durch den Kopf. Eines war mir jedoch von Beginn an klar: Beweisen kann es mir wohl keiner! Obwohl ... einer konnte es doch und das kam so: Ich begann damals skeptisch, aber regelmäßig, Bibel zu lesen. Ich wollte einfach sehen, ob man nicht wenigstens ein paar gute Ratschläge aus ihr gewinnen konnte. Dazu musste die Bibel ja nicht unbedingt von Gott eingegeben sein.

So kam ich eines Tages zur Bergpredigt – genauer zu der Stelle, an der Jesus seinen Jüngern das Beten lehrt und folgenden Satz nachschiebt: „Wenn ihr den Menschen ihre Verfehlungen vergebt, wird euer Vater im Himmel euch auch vergeben.“ (Mt. 6,14). In diesem Moment begann in mir ein Erklärungsgerüst in sich zusammenzufallen, das ich mir über Jahre hinweg aufgebaut hatte. Da ging es um Unzufriedenheit mit meiner Vergangenheit, Dinge, die scheinbar alle gegen mich verlaufen waren, Menschen, die mich schlecht behandelt hatten. Und da soll ich vergeben? Was habe ich denn getan? – So hätte eigentlich meine Reaktion lauten müssen. Zu meiner eigenen Verwunderung war das aber nicht der Fall. Ich fühlte mich angesprochen und spürte, dass ich das richtig fand und mir dieser Gedanke gut tat. Die Aufforderung Jesu war keine Erklärung für das Negative in meiner Vergangenheit, aber ein Ausweg.

Ich fühlte mich in dem Moment so leicht, als ob ich schweben würde (wofür es leider keine Augenzeugen gibt). Ich betete und dankte Gott für sein Reden. Denn das hatte er getan. Er hat zu mir durch sein Wort gesprochen. Seit diesem Tag hat die Bibel für mich Autorität und ich lese sie ganz anders. Je mehr ich lese, desto mehr verstehe ich – auch Dinge, die beim ersten Lesen nicht stimmig zu sein scheinen. Das wichtigste ist, meiner Meinung nach, dass ich das, was ich lese auch zu leben versuche. Denn dann wird die Bibel mir tatsächlich bewiesen. ■

Christian Günzel, studierte Energietechnik in Bayreuth und ist jetzt Reisesekretär der Schüler-SMD in Württemberg



Die Bibelstunde: Ja, sie lebt noch!

„In Lüdenscheid treffen sich bis zu 70 Menschen zum Bibelstudium



Es gab eine Zeit, da gehörten Bibelstunden unter der Woche zu Gemeinden wie der Gottesdienst am Sonntag. Ist die klassische Bibelstunde tot? Nicht überall! Seit mehr als 52 Jahren versammeln sich in der Kreuzkirche in Lüdenscheid jeden Mittwoch etwa 50 bis 70 Personen, um gemeinsam in der Bibel zu lesen.

Ein Jahr nach seinem Dienstbeginn als Pastor in der Kreuzkirche (1959) gründete Pfarrer Ingfried Woyke, der zuvor Reisesekretär bei der SMD war, zusammen mit einigen Mitarbeitern den „Offenen Bibelabend“. Denn: „Wachstum im Glauben ist immer gebunden an Gottes Wort“, davon war er überzeugt. Der Treff sollte offen sein, und das ist er bis heute: offen für alle Generationen, kritische Fragen, für mit der Bibel Vertraute und Bibelanfänger. Seit den 70er-Jahren sind auch die Leute aus der

Drogenrehabilitation „Haus Wiedenhof“ mit dabei und sorgen für eine würzige Mischung aus „alten Hasen“ und „frisch zum Glauben Gekommenen“.

Der Bibelabend wird von unseren Pfarrern im Wechsel geleitet, zurzeit sind es die Pfarrer Hans-Georg Ahl (Reisesekretär der SMD von 1979-1982) und Eckart Link. Wir beginnen mit einer Einführung in den Text, auf die dann der Austausch folgt. Hin und wieder setzen wir uns auch in Gruppen zusammen. Im Laufe der Jahre haben wir uns mit vielen Büchern des Alten und Neuen Testaments beschäftigt und auch die schwierigeren nicht ausgelassen. Wir sind als Gemeinschaft so gut zusammengewachsen, dass wir ganz selbstverständlich am Ende des Abends für Anliegen der Gemeinde und persönliche miteinander beten. Natürlich ist das Ganze auch musikalisch umrahmt. In größeren Abständen laden wir auch mal den einen oder anderen Referenten ein. Mittlerweile besteht der Bibelabend über 52 Jahre – das sind 52 Jahre Treue Gottes. Wir sehen es als ein Gottesgeschenk an, dass wir immer Pfarrer hatten, für die Gottes Wort der Maßstab war. Zum 50. Jubiläum des offenen Bibelabends tauschten wir uns miteinander aus, dass und warum „geistliche Nahrung“ wichtig ist und was das gemeinsame Bibellesen einzelnen bedeutet. Dazu äußerten sich sowohl „ältere“ als auch „jüngere“ Gemeindeglieder – alle wollten und wollen den Bibelabend auch heute auf keinen Fall missen.

Im Namen des Bibelabends der Kreuzkirche Lüdenscheid grüße ich alle SMD-Geschwister! ■

Ingrid Bergmann, von 1967-71 in den SMD-Gruppen Bonn und Münster, seit 1973 Gemeindeglied der Kreuzkirche Lüdenscheid

Die Bibel entdecken, Jesus begegnen

„Buchvorstellung: Missionarische Bibelgespräche in kleinen Gruppen



Jesus fasziniert: Wie er die Fragen und Nöte seiner Gesprächspartner ernst nimmt, wie er sich Menschen damals und heute so zuwendet, dass Veränderung und Heilung geschieht. Doch immer weniger Menschen kennen die Biographie von Jesus. Dem Glauben fern stehende Menschen haben oft nur rudimentäre Kenntnisse und es nie erlebt, von Gottes Wort angesprochen zu werden. Und auch manche Christen glauben „ihren“ Jesus schon längst zu kennen – vielleicht aber lange noch nicht den ganzen.

„Entdecken. Begegnen.“ will helfen, Jesus neu zu entdecken und ihm zu begegnen, egal wo die eigene Glaubensreise gerade Station macht. Genau wie damals als Jesus auftauchte und sich das Leben der Menschen in seinem Umfeld veränderte. Das Buch greift das bewährte Konzept des missionarischen Bibellesens auf. Es fordert seine Leser heraus, die Bibel ins Zentrum zu rücken und von ihr entdeckend zu lernen. Die Evangelientexte haben das Potential zu überraschen. Daher richtet sich das Buch in erster Linie an Christen, die nicht-christlichen Freunden eine solche Überraschung ermöglichen wollen und gemeinsam mit ihnen die Bibel entdecken möchten. Aber auch Christen, die Lust auf eine neue Begegnung mit Jesus haben, können das Buch für sich allein durcharbeiten.

„Entdecken. Begegnen.“ – hier wird der Text zum Lehrer, als Leser werden wir zu Zeugen. Wie passiert das? Das praktisch orientierte Buch liefert uns eingängige Methoden und Beispiele zum Erarbeiten von Bibeltexten. Darüber hinaus erläutert es, wie Gesprächstreffen ablaufen können, die die Leser im Glauben und Zweifeln ernst nehmen und eine sichere Atmosphäre schaffen, die einen vorurteilsfreien Blick auf Jesus ermöglichen. Ein lohnenswertes Plus des Buches sind die ausführlichen Ausarbeitungen zum Markus- und Johannesevangelium im Anhang. Sie stellen die Erzählungen in ihrem historischen Kontext vor und formulieren Fragen, die Jesus in seiner Vielschichtigkeit lebendig werden lassen. Wir brauchen eine neue Kultur des entdeckenden Bibellesens. Dieses Buch hilft, einen nachhaltigen Anfang zu machen. ■ red

Martin Haizmann, Johannes Lorch (Hg),
Entdecken. Begegnen. Missionarisches Bibellesen, Bibelgespräche in kleinen Gruppen, SMD 2009, 5,50 Euro

Bibellesen einmal anders

„Eine Ideensammlung für Gruppen und einzelne Bibelleser

Bibel unterbrechen (in Gruppen)

Gebet: Laden Sie den Herrn zu sich ein. Einer liest den Abschnitt bis zu einer Unterbrechung vor. Die Unterbrechung sollte immer an einer Stelle erfolgen, an der Sie sich in Personen oder Personengruppen hineinversetzen können. Nun stellt der Vorleser Fragen wie: Was denkt...?, Wie reagiert...?, Was sagt...?, Was fühlt...? Antworten Sie nach Ihren Vorstellungen, Gedanken und Assoziationen aus der Ich-Perspektive. So geht es von Unterbrechung zu Unterbrechung. Tauschen Sie sich zum Schluss über Ihre Erfahrungen aus. Schließen Sie das Gespräch mit einem Gebet ab.

SMS (alleine oder in Gruppen)

Gebet: Laden Sie den Herrn zu sich ein. Lesen Sie gemeinsam den Bibeltext. Anschließend versuchen Sie, die Kernaussage des Textes in 160 Zeichen zusammenzufassen. Tauschen Sie sich über Ihre „SMS“ und die Kerngedanken des Textes aus. Nun können Sie überlegen, wem Sie tatsächlich eine solche SMS schicken wollen.

Tägliche Besinnung (alleine)

Stille: Werden Sie still und konzentrieren Sie sich auf Ihren Atem. Gedanken, die Ihnen eventuell kommen, beachten Sie nicht.

Bibel: Lesen Sie ein Bibelwort mehrmals hintereinander, z.B. die Tageslosung.
Meditieren: Umkreisen Sie gedanklich das Bibelwort, verinnerlichen die Bildschicht des Wortes, nehmen Sie sich den Gehalt zu Herzen.

Fragen: Bedenken Sie eine Frage, die Sie persönlich mit dem Wort verbinden.
Beten: Sprechen Sie Erstaunen oder Betroffenheit aus, danken Sie Gott, bringen Sie Fürbitten vor. Schließen Sie mit dem „Vater Unser ...“.

Segen: Erbitten Sie Gottes Segen.

Moderne Sprache (alleine oder in Gruppen)

Gebet: Laden Sie den Herrn zu sich ein. Nachdem eine Person den Bibelabschnitt vorgelesen hat, schreiben Sie den Text in Ihre Alltagssprache um. Der Inhalt sollte dabei nicht verloren gehen. Nun lesen einige ihre Textfassungen vor. Tauschen Sie sich darüber aus und betrachten Sie dabei auch den Originaltext. Schließen Sie das Gespräch mit einem Gebet ab.



Fragen und Antworten (in Gruppen)

Gebet: Laden Sie den Herrn zu sich ein. Lesen Sie den Bibeltext leise für sich durch. Formulieren Sie eine Frage, die Ihnen im Zusammenhang mit dem Abschnitt gekommen ist, und schreiben Sie diese auf ein leeres Blatt (links unten). Wenn alle in der Gruppe soweit sind, geben Sie Ihren Zettel an den linken Sitznachbarn. Von Ihrem rechten Sitznachbarn bekommen Sie nun ebenfalls ein Blatt mit einer Frage. Beantworten Sie diese nun schriftlich, indem Sie die Antwort links oben aufschreiben. Anschließend knicken Sie Ihre Antwort nach hinten um, sodass sie nicht mehr lesbar ist und geben den Zettel nach links weiter. Nun bekommen Sie eine neue Frage und schreiben Ihre Antwort wieder links oben auf das Blatt. Es geht immer so weiter, bis alle Fragen von jedem beantwortet sind. Abschließend liest jeder seine Frage und die gegebenen Antworten vor, eventuell entsteht an einem Punkt noch ein Gespräch. Schließen Sie dieses mit einem Gebet ab.

Vesteras Methode (in Gruppen)

Gebet: Laden Sie den Herrn zu sich ein. Zunächst liest einer den Bibeltext laut vor, dann beschäftigt sich jeder selbst mit dem Text. Lesen Sie den Text in Ruhe mehrfach durch und markieren ihn mit folgenden Zeichen:

- ? = Hier habe ich eine Frage (Fragezeichen)
- ! = Das habe ich verstanden (Ausrufezeichen)
- ⚡ = Das lehne ich ab (Blitz)
- = Hier bin ich der gleichen Meinung (Bindestrich)
- ♥ = Hiermit habe ich schon eine Erfahrung gemacht (Herz)

Tauschen Sie sich nun in der Runde über den Text und Ihre Markierungen aus. Vielleicht kann Ihnen jemand zu Ihren Fragezeichen ein Ausrufezeichen entgegensetzen und Antworten geben. Die Blitze, Bindestriche und Herzen geben den Gesprächsstoff vor und können nun besprochen werden. Schließen Sie das Gespräch mit einem Gebet ab.

Echolesen (in Gruppen)

Gebet: Laden Sie den Herrn zu sich ein. Zunächst liest einer den Bibeltext laut vor, dann beschäftigt sich jeder selbst nochmals mit dem Text. Überlegen Sie, welcher Vers für Sie persönlich wichtig ist, Sie besonders anspricht oder den Sie hinterfragen möchten. Der Bibeltext wird ein zweites Mal vorgelesen und jeder, dessen ausgewählter Vers gelesen wird, spricht ihn laut mit. Wiederholen Sie diese Art des Lesens ein zweites Mal und kommen Sie dann über die unterschiedlichen Verse ins Gespräch.

Möglichkeit zur Erweiterung: In einer zweiten Runde können Sie sich ein Wort herausuchen, das Ihnen wichtig erscheint, Sie besonders anspricht oder Fragen aufwirft. Dieses Wort schreiben Sie auf einen Zettel. Wenn der Text dann vorgelesen wird, stimmen Sie wieder ein, wenn Ihr Wort vor-

kommt und legen den Zettel vor sich hin. So wird der Text lebendig und bietet Ansätze, über einzelne Worte ins Gespräch zu kommen. Schließen Sie das Gespräch mit einem Gebet ab.

Schlüsselworte der Bibel (alleine oder in Gruppen)

Einfach, aber gut! Es gibt viele zentrale Begriffe in der Bibel, wie etwa Liebe, Frieden, Gerechtigkeit, Gnade, Sünde, etc. Mit Hilfe der Konkordanz können Sie sich diesen Begriffen annähern und biblische Zusammenhänge entdecken. Einigen Sie sich auf einen Begriff und suchen in der Konkordanz bzw. über den Bibelservers im Internet die entsprechenden Stellen heraus. Lesen Sie die Textpassagen reihum vor und tauschen Sie sich über die Erkenntnisse beim Lesen aus. Schließen Sie das Gespräch mit einem Gebet ab.

POTZEK (alleine oder in Gruppen)

Gebet: Laden Sie den Herrn zu sich ein. Der Bibeltext wird vorgelesen. Dann wird der auszulegende Abschnitt mit folgenden Fragen etwas genauer unter die Lupe genommen:

- P/Personen:** Um welche Personen handelt es sich in der Erzählung? Wer ist die Hauptperson? Wer hat eine Nebenrolle?
 - O/Ort:** Wo spielt die Geschichte?
 - T/Thema:** Welches allgemeine Thema wird behandelt, das auch in unserem Leben ein Thema ist?
 - Z/Zeit:** Wann spielt die Geschichte?
 - E/Ereignisse:** Was wird berichtet? Welche Ereignisse folgen aufeinander?
 - K/Kern:** Was ist die Kernaussage des Textes?
- Schließen Sie das Gespräch mit einem Gebet ab.

Induktives Manuskriptbibelstudium

Eine Anleitung der in der SMD verbreiteten Methode des Induktiven Manuskriptbibelstudiums (E-V-A-Prinzip) finden Sie zum Herunterladen auf www.transparent.smd.org.

Weitere Methoden finden Sie hier:

Daniel Remppe (Hg.) 41 Methoden zum Bibellesen mit Gruppen. Neukirchener Verlagsgesellschaft 2012.

Sabine Kalthoff, Gestaltungsideen für Bibelgespräche. Eine englischsprachige Materialsammlung von kreativen Methoden aus der IFES. Download unter: <http://scriptureengagement.ifesworld.org/materials/> ■ red

Literaturtipps aus dem SMD-Kontext

- + Sven Grosse, Jochen Walldorf (Hg.), Gotteswort im Menschenwort? Zum Verstehen und Auslegen der Bibel, SMD 1999 (Neuaufgabe für 2014 geplant)
 - + Martin Haizmann, Johannes Lorch (Hg.), Entdecken. Begegnen. Missionarisches Bibellesen, SMD 2009
 - + Birgit Schindler, Mit der Bibel im Alltag leben, GGE 2011
 - + Jürgen Spieß: Ist Jesus auferstanden?, SMD 2012
 - + John Stott: Christus, die Bibel und wir, S.D.G.-Verlag 2011
- Bestellen Sie online im SMD-Shop: www.shop.smd.org.

Lesen Sie weiter ...

- Auch auf den nächsten Seiten geht es um die Bibel im Leben:
 - + Die Bibel im Schülerbibelkreis _S. 14
 - + Bibellesen an der Uni _S. 17
 - + Wenn Banker Bibel lesen _S. 18
 - + Deutschlernen mit der (Kinder-)Bibel _S. 20
- Bitte beachten Sie auch die Leserzuschriften zum Thema _S. 22